

Wörter aus der Fremde

Für Ernst Müller

Falko Schmieder, Georg Toepfer (Hg.)

Wörter aus der Fremde

**Begriffsgeschichte
als
Übersetzungsgeschichte**

KULTURVERLAG KADMOS

Das dieser Publikation zugrunde liegende Forschungsvorhaben wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1412 gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2018, Kulturverlag Kadmos Berlin
Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Gestaltung und Satz: readymade, Berlin

Umschlaggestaltung: readymade, Berlin

Umschlagfoto: Susanne Nilsson, CC BY-SA 2.0 (in Blau eingefärbt), <https://flic.kr/p/J3kySY>

Druck: Standart

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-373-1

PANISCH/PANIK

CLAUDE HAAS

Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der letzte große Systemphilosoph des deutschen Idealismus, tat sich nicht leicht, die Ursprünge und die Anfänge der eigenen Philosophie zu erzählen. Die Darstellung ihrer Anfänge stellte sogar eine der größten systematischen wie narrativen Herausforderungen dieser Philosophie überhaupt dar. Schließlich war Hegel fest davon überzeugt, die Geschichte der Religion, des Rechts, der Kunst und der Philosophie laufe auf den Punkt zu, an dem der Geist einen absoluten Begriff seiner selbst gewinne. Und diesen Punkt erreichte die Geschichte bekanntlich *in* der und *mit* der Hegel'schen Philosophie. Indem diese ihrem Selbstverständnis nach die absolute Begriffswerdung des Geistes als welthistorisch notwendig auf sich selbst zulaufenden Prozess erstmals ›begriff‹ – und die deutschen Geisteswissenschaften den ›Begriff‹ aus dem Grund bis heute verschiedentlich für etwas ›Absolutes‹ halten –,¹ musste Hegels Bestandsaufnahme einer erst von der eigenen Philosophie zu gewährleistenden welthistorischen Entwicklung zwangsläufig zirkulär ausfallen. Ein Nachvollzug der eigenen Ursprungslogik wurde auf diese Art prekär, denn jeder ›dazustellende Ursprung‹ fiel mit »de[m] Ursprung der dazu benötigten Darstellungsmittel«² unweigerlich zusammen.

Nun darf man Hegel als genuinen Autor und Erzähler nicht unterschätzen. Das zeigt sich auch daran, dass er sich der grundsätzlichen Attraktivität von Anfangserzählungen *just in* ihrer Paradoxie keineswegs ganz zu entziehen vermochte.³ Damit die Geschichte des Geistes in Hegel gipfeln kann, muss ›Hegel‹ in den frühesten Zeugnissen dieser Geschichte retrospektiv immer schon tätig (gewesen) sein. Zum ersten Mal hat sich ›Hegel‹ wohl in der ägyptischen Sphinx angekündigt, denn »der menschliche Kopf, der aus dem tierischen Leibe herausblickt, stellt den Geist vor, wie er anfängt, sich aus dem Natürlichen zu erheben [...]«⁴ Es sind aber erst die Griechen, die ›Hegel‹ vollends auf den Weg bringen, ja in seinen enthusiastischen Ausführungen zur griechischen Antike muss sich Hegel auf dem Weg zu sich selbst mitunter sogar bremsen und sich davon überzeugen, dass der Geist von Athen nach Preußen überhaupt noch ein gutes Stück Weg vor sich hat.⁵

In die Darstellung des griechischen Geistes flicht Hegel nun eine weitere Anfangserzählung seiner selbst ein, die man mit Fug und Recht *Die Geburt der Philosophie aus dem Geist der Panik* nennen könnte. Der zentrale Stellenwert dieser Geschichte wird schon daran ersichtlich, dass Hegel sie als Korrektiv oder zumindest als Komplement einer prominenten aristotelischen Gründungsfigur auszuweisen versucht. Habe Aristoteles den Anfang der Philosophie auf die

»Verwunderung« verpflichtet, so könne allein die »griechische Naturanschauung« die Triftigkeit dieser Behauptung demonstrieren. In Griechenland habe der Geist nämlich zum ersten Mal gelernt, die Natur als eine Art geistig vermitteltes Phänomen zu begreifen, er bleibe im Rahmen solcher Bemühungen aber noch durch und durch ein Geist der »Mitte«. Welthistorisch müsse der griechische Geist zwischen einer früheren archaischen »Selbstlosigkeit des Menschen« und der modernen »unendlichen Subjektivität als reiner Gewißheit ihrer selbst« angesiedelt werden: »Der griechische Geist als Mitte geht von der Natur aus und verkehrt sie zum Gesetzsein seiner aus sich; die Geistigkeit ist daher noch nicht absolut frei und noch nicht vollkommen *aus* sich selbst, Anregung ihrer selbst. Von Ahnung und Verwunderung geht der griechische Geist aus und geht dann weiter zum Setzen der Bedeutung fort.«⁶

Es sind signifikanterweise die ›Panik‹ und der ›panische Schreck‹, in denen sich die ›Mitte‹ des griechischen Geistes gleichsam kondensieren. Denn für Hegel galt noch als selbstverständlich, was der spätere Begriffsgebrauch des ›Panischen‹ und der ›Panik‹ vergessen machte. ›Panik‹ geht auf den griechischen Gott Pan zurück, jenen Gott des Waldes und der Natur, der einen menschlichen Ober- und einen tierischen Unterkörper in Form eines Widders oder Ziegenbocks besitzt. Vornehmlich aus diesem Grund hat Pan wohl die christlichen Teufelsdarstellungen entscheidend geprägt. Für Hegel ist Pan das Sinnbild eines »allgemeinen Schauer[s] in der Stille der Wälder« und damit Statthalter eines »Unbestimmte[n], das zugleich mit dem Moment des Subjektiven verbunden ist«.⁷

In einer denkwürdigen Klammer weist Hegel zudem darauf hin, dass der »panische Schreck [...] der gewöhnliche Ausdruck für einen grundlosen Schreck« ist.⁸

In der Tat war das deutsche Adjektiv ›panisch‹ bereits im 18. Jahrhundert nach dem französischen *panique* gebildet und zu Hegels Zeit längst ›gewöhnlich‹ geworden. Das Substantiv ›Panik‹ kannte Hegel noch nicht. Dieses wurde erst Mitte des 19. Jahrhunderts, wiederum nach dem Muster des auch im Französischen erst um diese Zeit emergierenden Nomens *panique*, ins Deutsche eingeführt.⁹ Den Ausdruck für einen »grundlosen Schreck« belegt der deutsche Gebrauch des Adjektivs (im Gegensatz zum Französischen) im 18. Jahrhundert nun aber allenfalls bedingt.

Während französische Wörterbücher in den Lemmata zu *panique* den Bezug zu Pan und zu den »mysteriösen und unsichtbaren Kräften der Natur« in der Regel anführen und als veraltet ausweisen,¹⁰ hatte die deutsche Bildung diese Dimension – möglicherweise wegen des Umwegs des Griechischen über das Französische – entweder ganz gekappt oder zumindest entschieden verengt. Zwar wird dem plötzlichen und damit *zeitlich* unvermittelten Charakter des ›Panischen‹ durchaus Rechnung getragen. Auch weisen die einschlägigen deutschen Wörterbücher bis heute neben dem französischen Import korrekt auf die griechische Etymologie hin. Im Zentrum stehen dabei jedoch nicht die »mysteriösen und unsichtbaren Kräfte der Natur«, sondern allein der plötzliche Zug des Panikausbruchs, der für

den deutschen Gebrauch in der Tat typisch ist. In Schillers *Die Räuber* etwa heißt es bereits 1781: »ein panischer Schreck schmeißt alle zu Boden.«¹¹ Vergleichbare Stellen gibt es vorher insbesondere schon bei Lessing.¹²

Pan mag hier indirekt noch insofern präsent sein, als die Mythologie überliefert, er habe unliebsame Waldgänger mit Schreien oder mit seiner Flöte zu erschrecken und in die Flucht zu schlagen versucht. Eine handfeste Kausalität des »panischen Schreckens« scheint im deutschen Sprachgebrauch aber nie wirklich zur Disposition gestanden zu haben. Denn in den *Räubern* bricht unter den Einwohnern einer Stadt Panik aus, weil die Bande um Karl Moor diese in Brand gesteckt hat. Der »panische Schreck« ist hier folglich alles andere als »unbestimmt« oder »grundlos«.

Mit dem Hinweis auf die »Grundlosigkeit« des »panischen Schreckens« bezeichnet Hegel unweigerlich mehr und anderes als dessen zeitlich eruptives Moment. Wenn Hegel auf dem »panischen Schreck« als zentraler Manifestation des griechischen Geistes und damit als einer Manifestation auch des Ursprungs der (eigenen) Philosophie beharrt, gewinnt man fast den Eindruck, er habe alles daran gesetzt, den Begriff vor seinem zeitgenössischen (wie späteren) Zuschnitt in Schutz nehmen zu wollen. Denn die »Grundlosigkeit« des Panischen kennt bei Hegel einen sehr spezifischen theoretischen Einsatz.

Sie resultiert aus dem welthistorisch »mittigen« Charakter des griechischen Geistes, der sich von der Natur noch nicht ganz zu emanzipieren wusste und daher auch noch nicht sein eigenes Zentrum hatte bilden können. Der griechische Geist ist ein zwischen Natur und sich selbst »grundlos« schwebender. Er hat den »Grund« der Natur verlassen, sich aber noch nicht zum absoluten »Grund« seiner selbst gemacht. Und es ist diese tendenzielle Unbehaustheit, die den »panischen Schreck« erzeugt, ja es ist der zwischen Natur und Geist eben nicht plötzlich, sondern permanent herumirrende Charakter der alten Griechen, für den Hegel Pan und den »panischen Schreck« exemplarisch einsetzt. Hier kommt auch die berühmte Panflöte überhaupt erst vollgültig zum Zug. Genau wie die Quellen, die in der griechischen Antike die Gesänge der Musen transportieren, ist die Panflöte Hegel zufolge die »Produktion des sinnig horchenden Geistes, der [sie] in seinem Hinauslauschen in sich selbst produziert.«¹³ Mit der Paradoxie des »In-Sich-Hinauslauschens« hat Hegel der »Panik« und dem »panischen Schreck« die schönste Bedeutung verliehen, die diese Begriffe im Deutschen *nie hatten*.

Sind es heute vor allem psychiatrische Diskurse, die den Begriff der »Panik« fest in ihrer Hand halten und ihn ganz ins Körperlich-Pathologische zerren, so dürfte es zunächst der Linkshegelianismus gewesen sein, der das Hegel'sche Erbe im Fall der »Panik« am gründlichsten verspielte. »Unbestimmtes« und »Grundloses« war in dessen materialistischen Theorieentwürfen nicht mehr vorgesehen. Schon gar nicht durften solche Größen geschichtsphilosophisch auf Dauer gestellt werden. Ziel jeder Panik-Analyse konnte es fortan nur sein, Panik am prospektierten Ziel- oder Endpunkt der Geschichte ein für allemal über Bord zu werfen.

Zumindest auf struktureller Ebene geht in diesem letzteren Punkt freilich jede von Hegel abweichende Form seiner Lehre mit dieser streng genommen konform. Denn so dezent und so suggestiv Hegel den ›panischen Schreck‹ *gegen* den kurrenten Sprachgebrauch zu definieren versucht hatte, so war der ›panische Schreck‹ auch Hegel zufolge vom Weltgeist und folglich von sich selbst längst überholt worden. Hegel konnte den ›panischen Schreck‹ rückblickend als wesentlichen Teil seiner eigenen Vorgeschichte erzählen, aber vor allem philosophisch – und allein darauf kam es an – gab es auch für Hegel im 19. Jahrhundert keinen Grund mehr, in Panik auszubrechen.

Ganz anders – und auf verschobene Weise eben doch ähnlich – sah dies offensichtlich Karl Marx. Im Gegensatz zu Hegel benutzt Marx in der Regel bereits das Substantiv ›Panik‹. Marx weiß sehr wohl, dass der Begriff im 19. Jahrhundert in Frankreich prominenter ist als in Deutschland, was im Übrigen erklären dürfte, warum er auch in substantivierter Form erneut über den Rhein ins Deutsche einwandert. Vor allem legt Marx' Gebrauch des Begriffs Zeugnis von seiner im 19. Jahrhundert wichtigsten Bedeutungsschicht ab: der ökonomischen und dem festen Zusammenspiel von Panik und Börse. In einem Brief an Engels vom 8. Dezember 1857 hält Marx fest: »Die Panik, die die französische Bourgeoisie trotz ihres sanguinischen Temperaments jetzt vor der bloßen Idee einer Panik hat, zeigt sicher am besten, was diesmal eine Panik in Frankreich meint.«¹⁴

Diese Stelle ist nicht nur für den Gebrauch des in Frankreich wie in Deutschland erst jüngst gebildeten Substantivs aufschlussreich. Interessant ist vor allem, wie Marx – bewusst oder unbewusst – mit den für Hegel im Rahmen des Panischen so zentralen Kategorien der ›Grundlosigkeit‹ und ›Unbestimmtheit‹ umgeht. Wenn Marx von einer Panik vor der bloßen »Idee einer Panik« spricht, heißt dies selbstverständlich, dass eine solche Panik an sich ökonomisch nicht gerechtfertigt sein muss und dass sie letztlich ›grundlos‹ sein kann. Während Hegel sich just in der Grundlosigkeit des ›panischen Schreckens‹ aber zumindest kurzzeitig kontemplativ beinahe schon verliert, indem er hier seiner eigenen Anfänge gewahr wird, kann dessen Attraktion für Marx allein noch in der geschichtsphilosophischen Schadenfreude angesichts eines qua Panik vermeintlich beschleunigten revolutionären Prozesses bestehen. Die Trauer, die Hegel angesichts gerade der Verlust Erfahrungen der langwierigen Selbstfindung des Weltgeistes immer wieder beschleicht, hat in Marx' Hurra-Materialismus nichts mehr zu suchen.

Dies lässt sich von dem letzten großen Linkshegelianer Theodor W. Adorno zweifellos nicht sagen. Aber zu einer neuerlichen philosophischen Dignitätsbehauptung oder gar Rehabilitation der Panik und des panischen Schreckens konnte sich Adorno nach 1945 aus verständlichen Gründen nicht mehr durchringen. Nicht vom »allgemeine[n] Schauer«,¹⁵ der Hegel am ›panischen Schreck‹ so sehr begeistert hatte, zeugt Adornos Gebrauch des Panikbegriffs, sondern vom allgemeinen »Grauen«: »Panik bricht nach Jahrtausenden von Aufklärung wieder herein über

eine Menschheit, deren Herrschaft über Natur als Herrschaft über Menschen an Grauen hinter sich läßt, was je Menschen von Natur zu fürchten hatten.«¹⁶

Die totale Verdinglichung der Natur mittels der instrumentellen Vernunft ist im Adorno'schen Theoriemodell von Anfang an so weit fortgeschritten, dass der Glaube an ein ursprüngliches – und sei es dialektisch vermittelt ›ursprüngliches‹ – Schreckmoment in der Begegnung von ›Geist‹ und Natur allein noch als gesellschaftliche Mystifikation entlarvt werden kann. Diesem Verdikt wäre bei Adorno sicher auch Hegels Paniksympathie verfallen. Einerseits. Andererseits gibt Adorno hier zwischen den Zeilen eine »Furcht« vor der »Natur« zu erkennen, der beinahe schon utopisches Potenzial eignet. Denn immerhin ist eine solche Furcht *vor* der Natur weniger ›grauenhaft‹ als es die Furcht vor der »Herrschaft *über* Natur« sein *müsste*. Ein reduziertes Grauen bildet aber beinahe schon das Maximum dessen, was Adorno sich und seinen Lesern an Verheißungen überhaupt zu gestatten vermag. Für diese Systemstelle hätte er im Prinzip noch einmal die Hegel'sche Panik einsetzen können, doch verbucht Adorno ›Panik‹ konsequent auf dem Konto von ›Aufklärung‹, Verdinglichung und instrumenteller Vernunft. In einen ›heiteren Schauer‹ Hegel'scher Provenienz konnte ›Panik‹ bei Adorno folglich nicht mehr umschlagen.¹⁷

Damit hatte Adorno Teil an einer Geschichte des Begriffs, die zumindest im Deutschen bis heute kontinuierlich anzuhalten scheint. Ironischerweise hat nämlich das Französische, das dem Deutschen die ›moderne‹ und strikt negative Bedeutung zumindest des Substantivs eingebrockt hatte, den Bezug auf Pan im Adjektiv punktuell bis weit in das 20. Jahrhundert hinein bewahrt. Das lässt sich vor allem an ›konservativen‹ Autoren wie Julien Gracq oder Julien Green beobachten. Green etwa verbindet 1957 in seinen Tagebüchern die »enorme panische Freude« direkt mit der »Freude« am (oder auch des) »Universum(s)« (*joie de l'univers*);¹⁸ eine Wendung, die sich nun keineswegs zufällig an zentraler Stelle einer der französischen Fassungen des *Gloria in excelsis deo* findet. Hier wird also von einem literarischen Autor noch Mitte des 20. Jahrhunderts ein Bogen von einer Panik geradezu kosmischen Ausmaßes bis in die katholische Liturgie hinein geschlagen, wie er in der deutschen Tradition vermutlich undenkbar wäre.

In Psychiatrie, Psychologie, Ökonomie, Ökologie und auch im alltäglichen Sprachgebrauch verlor der Begriff der Panik mit dem Bewusstsein seiner Etymologie nach Hegel auch jedes jubulatorische Versprechen, das selbst Marx der Panik indirekt noch abzupressen versucht hatte. Verwunderlich ist das nicht, denn die Panik*mache* ernährt heute ganze Industrien, die entgegen entsprechender Beteuerungen wenig Interesse daran haben dürften, Panik abzuschaffen oder auch nur zu mildern.¹⁹ Die Rückbesinnung auf die schöne ›Grundlosigkeit‹ des ›allgemeinen Schauers‹, mit der Hegel den ›panischen Schreck‹ ausstatten wollte, müsste die wirtschaftlichen Nutznießer der Panik geradezu in Panik versetzen. Denn sie entzöge ihnen den *Grund* – wenn auch in einer viel profaneren Form als jener,

die Hegel einst im Blick haben mochte. Eine Revolution würde (auch) aus einer solchen Rückbesinnung zwar nicht folgen. Schließlich bedarf diese einer wiederum anderen Panik als der Hegel'schen. Aber für eine ›mittlere‹ Bankrottelle dürfte es allemal reichen.

Siehe auch: *Apokalypse, Elend, Religion, Ur*

ANMERKUNGEN

- 1 Hiervon auszunehmen ist selbstverständlich eine kritisch informierte Begriffsgeschichte, die ihre eigenen Ursprünge gerade aus »dem Scheitern und der Kritik der Hegel'schen spekulativen Philosophie« ableitet. Ernst Müller/Falko Schmieder: *Begriffsgeschichte und historische Semantik. Ein kritisches Kompendium*, Berlin 2016, S. 41.
- 2 Albrecht Koschorke: *Hegel und wir. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2013*, Berlin 2015, S. 103. – Freilich stellt diese Form von Zirkularität eher eine Chance als ein »logisches« Problem dar, denn somit weist Hegel jeden Anfang und jede Vergangenheit als »gegenwärtige« Konstruktion aus. Vgl. zu diesem Moment mit Blick auf Religion, Kunst und »Kunstreligion« grundlegend Ernst Müller: *Ästhetische Religiosität und Kunstreligion. In den Philosophien von der Aufklärung bis zum Anfang des deutschen Idealismus*, Berlin 2004, S. 234–244.
- 3 Keineswegs geht das Hegel'sche Anfangsproblem folglich in den apodiktischen »eurozentrischen« Ausschlüssen Afrikas, Indiens und Chinas aus dem Weltgeist auf, die in den letzten Jahrzehnten oft konstatiert wurden. Vgl. hierzu den differenzierten Versuch einer Typologie von Hegels Anfangserzählungen bei Koschorke: *Hegel und wir*, S. 104–119.
- 4 Georg Wilhelm Friedrich Hegel: *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, Werke 12*, hg. v. Eva Moldenhauer/Karl Markus Michel, Frankfurt a. M. 1986, S. 246.
- 5 Zur Wertung der Antiken bei Hegel vgl. Claude Haas: »Die Sphinx heim nach Berlin holen: Hegels Antike(n)«, in: *Die andere Antike. Altertumsfigurationen auf der Bühne des 19. Jahrhunderts*, hg. v. Friederike Krippner u. a., München 2017 (im Druck).
- 6 Hegel: *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, S. 293.
- 7 Ebd., S. 289.
- 8 Ebd. – Da Hegel die Textfassungen seiner Vorlesungen bekanntlich nicht selbst besorgt, geschweige denn autorisiert hat, müsste spätestens an dieser Stelle behutsamer von der Klammer des Hegel'schen Textes die Rede sein. Da mit »Hegel« hier aber eh kein selbstidentisches Autorsubjekt, sondern ein Textcorpus gemeint ist, wird auf entsprechende Markierungen im laufenden Text konsequent verzichtet.
- 9 Auf den französischen Umweg weisen so gut wie alle Einträge der deutschen Wörter- und Fremdwörterbücher hin. Vgl. neben Grimm (der nur das Adjektiv aufführt) etwa das Lemma zu »Pan« in: *Deutsches Fremdwörterbuch*, Bd. 2, hg. v. Hans Schulz/Otto Basler, Berlin 1942, S. 289f.
- 10 Vgl. etwa den entsprechenden Eintrag im *Trésor de la langue française (TLF)*, online unter: <http://stella.atilf.fr/Dendien/scripts/tlfiv5/advanced.exe?8;s=3927309315> (geprüft am 27. Juli 2017).
- 11 Friedrich Schiller: »Die Räuber. Ein Schauspiel«, in: ders.: *Die Räuber. Fiesko. Kabale und Liebe*, hg. v. Gerhard Kluge, Frankfurt a. M. 2009, S. 11–160, hier: S. 79.
- 12 Vgl. wiederum das *Deutsche Fremdwörterbuch*, das den Gebrauch verschiedentlich bereits im 16. Jahrhundert belegt.
- 13 Hegel: *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, S. 289.
- 14 Brief von Karl Marx an Friedrich Engels vom 8. Dez. 1857, in: *Der Briefwechsel zwischen Friedrich Engels und Karl Marx*, Bd. 2, hg. v. August Bebel/Eduard Bernstein, Bremen 2012, S. 212–214, hier: S. 214.
- 15 Hegel: *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, S. 289.
- 16 Theodor W. Adorno: *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, in: ders.: *Gesammelte Schriften*, Bd. 4, hg. v. Rolf Tiedemann, Frankfurt a. M. 1997, S. 273.
- 17 Auch wenn Hegel den Begriff der »Heiterkeit« im Rahmen des »panischen Schreckens« nicht ausdrücklich aufführt, legen spätere Ausführungen diesen für die griechische (ganz im Gegensatz zur römischen) Antike vermeintlich charakteristischen Grundzug durchaus nahe: »Es ist gesagt worden, daß in der griechischen Religion der Schauer der Natur zu etwas Geistigem, zu einer freien Anschauung und zu einer geistigen Phantasiegestalt herausgebildet worden ist, daß der griechische Geist nicht bei der inneren Furcht stehen geblieben ist, sondern das Verhältnis der Natur zu einem Verhältnis der Freiheit und Heiterkeit gemacht hat.« Hegel: *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, S. 352.
- 18 Vgl. den Eintrag im *Trésor de la langue française (TLF)*.
- 19 Die Panikmache hat eigene historische Traditionslinien, die eines starken oder konturierten Panikbegriffs nicht zwangsläufig bedürfen. Vgl. hierzu aus soziologischer Perspektive Katharina Liebsch: *Panik und Puritanismus. Über die Herstellung traditionellen und religiösen Sinns*, Opladen 2001.